

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Sprach- und Kulturkontakte im österreichischen Teil des Weitraer Gebiets (Vitorazsko)

Stefan Michael Newerkla

Special print from: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 89 (2021):
463–485

University of Vienna · Department of Linguistics · 2021

Owner, editor and publisher:

University of Vienna, Department of Linguistics
Sensengasse 3a
1090 Vienna
Austria

Editorial board: Markus Pöchtrager (General Linguistics),
Mi-Cha Flubacher & Florian Grosser (Applied Linguistics),
Stefan Schumacher (Historical Linguistics)

Contact: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: [BL078,1063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63860-p0078-1063-9)

The WLJ journal is published in loose sequence and in open access format.
All issues as of 72 (2005) are available online.



This work is published under a Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 license
(Attribution-NonCommercial-NoDerivatives)

Sprach- und Kulturkontakte im österreichischen Teil des Weitraer Gebiets (Vitorazsko)

*Stefan Michael Newerkla**

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Department of Linguistics
University of Vienna
Issue 89 (2021): 463–485

Abstract

The Weitra region (Vitorazsko) is an area on the border between the southern Bohemian region of Nové Hradý (Gratzen) and Třeboň (Wittingau) and the Lower Austrian Waldviertel. The original centre of the area was the town of Weitra (Vitoraz). Settled in the wake of the more recent wave of Slavic colonisation during the 8th century, it has been an area influenced by Slavs (Czechs) and Bavarians alike over the centuries. Our study traces language and cultural contacts in today's Austrian part of this area, investigating patron saints of churches (such as Wenceslaus), toponyms, as well as Czech interferences and loanwords in the region's East-Central Bavarian dialect.

* Stefan Michael Newerkla, Institut für Slawistik, Campus der Universität Wien, Spitalgasse 2–4, Hof 3, 1090 Wien, stefan.newerkla@univie.ac.at.

Keywords: Weitra region, Vitorazsko, Czech, Central Bavarian, language contact, loanwords, toponyms, patron saints

Gott war guter Laune. Geizen
ist doch wohl nicht seine Art;
und er lächelte: da ward
Böhmen, reich an tausend Reizen
(Rainer Maria Rilke, erste Strophe von
Land und Volk, aus *Larenopfer*, 1895)

1 Einleitung

Das Weitraer Gebiet (tschech. *Vitorazsko*) ist ein Gebiet an der Grenze zwischen der südböhmischen Region von Nové Hradý (Gratzen) und Třebonň (Wittingau) und dem niederösterreichischen oberen Waldviertel. Das ursprüngliche Zentrum des Gebietes war die Stadt Weitra, auch bekannt unter dem tschechischen Namen Vitoraz, von dem sich die tschechische Bezeichnung des Gebietes Vitorazsko ableitet. Die heutigen Zentren der Region sind České Velenice (bis 1920 Cmunt bzw. Gmünd–Bahnhof und Dolní Velenice bzw. Unterwielands) auf der tschechischen Seite und Gmünd (Cmunt) auf der österreichischen Seite. Dass die nordwestlichen Teile des Weitraer Gebiets (tschech. *Západní Vitorazsko*, gegenwärtig meist nur mehr *Vitorazsko*) heute zur Tschechischen Republik gehören, ist den historischen Umständen und dem früheren Bahnhof von Gmünd geschuldet, da sich hier die Franz-Josefs-Bahnlinie von Wien nach České Budějovice (Budweis), Plzeň (Pilsen) und Cheb (Eger) sowie andererseits nach Tábor und weiter nach Prag teilt. Das Weitraer Gebiet selbst war immer ein Bindeglied zwischen Böhmen und Österreich, gehörte aber letztendlich die längste Zeit über zu Niederösterreich.

2 Historisch-politischer Abriss des Weitraer Gebiets (Vitorazsko)

Besiedelt wurde das Weitraer Gebiet¹ zunächst im Gefolge der jüngeren Welle slawischer Kolonisation, während der in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und zu Beginn des 8. Jahrhunderts Siedler von der Donau und aus Südmähren nach Böhmen kamen, aber eben auch aus dem böhmischen Hinterland flussaufwärts entlang der Lainsitz (tschech. *Lužnice*) ins Weitraer Gebiet, das großteils jenseits der Europäischen Kontinentalwasserscheide liegt, welche die Zuläufe zum offenen Atlantik, der Nord- und Ostsee von jenen zum Mittelmeer und Schwarzen Meer trennt und von Gibraltar bis Moskau verläuft. Ursprünglich gehörte das gesamte Weitraer Gebiet zum Fürstentum Böhmen. Das Verwaltungszentrum war damals die Festung Vitoraz (das heutige Altweitra) aus dem 9. Jahrhundert, die durch einen Abzweiger des Beheimsteigs (auch Peheimsteig, Windisch-Steig bzw. Weitraer Steig, tschech. *Vitorazská stezka*) mit den Festungen² an der Maltsch (tschech. *Malše*) verbunden war. Gebräuchlich war der Name Weitraer Steig auch für die Strecke von Weitra bis Stift Zwettl (tschech. *Klášter Světlá*, lateinisch *Clara Vallis*). Der genaue Verlauf und die exakte Ausdehnung des Beheimsteig-Wegenetzes sind jedoch bis dato nicht restlos geklärt (Holub 2014, 2015: 315–329; Řezníčková 2006: 279–282).

Im 12. Jahrhundert geriet das Gebiet dann zunehmend unter den Einfluss der Kuenringer und des Zisterzienserklosters Zwettl. Die Přemysliden verloren einen Teil des Territoriums im Jahr 1179 und den Rest im Jahr 1278. Das gesamte Gebiet gehörte seither zu Niederösterreich. In einer lateinischen Urkunde legte Kaiser Barbarossa im Jahre 1179 den

1 Zur Geschichte des Gebiets, dem der Autor des Beitrags heimatlich verbunden ist, vgl. vor allem Katzenschlager (1997), Katzenschlager & Knittler (2007) und Vávra (1992). — Wolfgang Katzenschlager, Historiker und klassischer Philologe, Archivar des Stadt-, Pfarr- und Schlossarchivs von Weitra war unter anderem Lehrer des Verfassers dieser Studie, aber auch des bekannten Historikers und Professors für Österreichische Geschichte (Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert) Thomas Winkelbauer. Katzenschlager schrieb unter anderem einige wichtige Aufsätze über das Weitraer Gebiet sowie die Grenzverläufe und historischen Wege zwischen Südböhmen und dem Waldviertel.

2 Branišovice, früher auch Branšovice (Branschowitz) und Doudleby (Teindles).

Verlauf der umstrittenen böhmisch-österreichischen Grenze zwischen den später gegründeten Orten Nové Hradý (Gratzen) und Kunžak (Königseck) fest. Zu dieser Zeit bildete die Lainsitz die Grenze zwischen Böhmen und Österreich. Das linksufrige Gebiet einschließlich der späteren Dörfer Erdweis (Nová Ves nad Lužnicí), Böhmeil (Česká Cejle), Wielands (Velenice) und Beinhöfen (Dvory nad Lužnicí) gehörte noch Ende des 12. Jahrhunderts bis spätestens 1339 zu Böhmen, als weiter nördlich bei Hrdlořezy (Böhmisch Schachen) und Suchdol nad Lužnicí (Suchenthal) eine neue böhmisch-österreichische Grenze dokumentiert wurde. Das rechte Ufer, einschließlich Krabonoš (Zuggers), Rapšach (Rapischach bzw. Rottenschachen), Tušť (Schwarzbach) und die späteren Gründungen Halámky (Witschkoberg) und Kunšach (Gundschachen), gehörte hingegen für viele Jahrhunderte bis 1920 zu Österreich (Bednář 2013: 18).³

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem darauffolgenden Zerfall Österreich-Ungarns wurde Niederösterreich 1918 zum Grenzland. Die neu entstandene Tschechoslowakei besetzte nicht nur die deutschsprachigen Gebiete in Südböhmen und Südmähren, sondern forderte zudem die Abtretung niederösterreichischen Terrains, das sie ab November 1918 großteils bereits besetzt hatte. Nach dem Friedensvertrag von Saint-Germain-en-Laye, unterzeichnet am 10. September 1919, musste Niederösterreich mit Stichtag 31. Juli 1920 Territorien an die Tschechoslowakei abtreten, die bereits jahrhundertlang niederösterreichische Landesteile gewesen waren. Der Tschechoslowakei ging es dabei vor allem um die Bahnstrecke von Břeclav (Lundenburg) nach Hrušovany nad Jevišovkou (Grusbach) und weiter nach Znojmo (Znaim), da hier die Gleise zum Teil in Niederösterreich verliefen, weil zum Zeitpunkt des Baues niemand damit gerechnet hatte, dass aus dieser Landesgrenze jemals eine Staatsgrenze werden könnte, und den Gmünder Hauptbahnhof als bereits erwähnten Verkehrsknotenpunkt. Abgetreten werden mussten letztendlich der früher östliche Teil der Gemeinden

3 Siehe dazu die Ausführungen zum »A la vue-Plan über die Landesgränze zwischen Oesterreich und Böhmen« (NÖLB, Signatur B III 136) von Karl Heinrich Huber (2013). — Vgl. auch Katzenschlager (1997), Oesterreicher (2003), Sedláček (1877, 1920), Steinhauser (1867), Šilhavá (2006) und Zwettler (1967, 1984).

Hohenau an der March (Cahnov) und Rabensburg (Ranšpurk), also das Thayadreieck zwischen Thaya (Dyje) und March (Morava) im Umfang von rund 30 km² und heute Teil des Gemeindekatasters von Lanžhot (Landshut), das gesamte Gemeindegebiet von Feldsberg⁴ (heute Valtice, damals Valčice) im Umfang von 87 km² (mit damals 10 936 Ew.) mit den Ortschaften Garschönthal (vormals auch Garšentál, heute Úvaly), Oberthemenau (heute Charvátská Nová Ves), Unterthemenau (heute Poštorná) und Bischofswarth (heute Hlohovec) sowie eben 13 Gemeinden im Umfang von insgesamt 113 km² des so genannten Weitraer Gebiets (mit rund 12 000 Ew.) in den damaligen Gerichtsbezirken Gmünd (Cmunt), Schrems (Skřemelice) und Weitra (Vitoraz). Konkret ging es dabei um die Ortsgemeinden Beinhöfen (heute Ortsteil Německé von Dvory nad Lužnicí), Erdweis-Sofienwald (vormals Hlinná, heute Nová Ves nad Lužnicí und Žofina Hut), Naglitz (heute Nakolice), Schwarzbach (vormals auch Švarcbach, heute Tušť), Tannenbruck-Thiergarten (heute Ortsteil Trpnouze von Hranice und Obora), Weißenbach (heute Vyšné) und Witschkoberg (heute Halámky) zur Gänze, Böhmezeil–Josefschlag (heute als Straßenzug Česká Cejle in Richtung Zollhaus Gmünd bzw. als Žižkovo předměstí, vormals Josefovsko, Stadtgebiet von České Velenice) zu 5/6, Zuggers (heute Krabonoš)–Breitensee (Bratisej) zu 2/3 und Wielands (Velenice)⁵–Unterehrendorf–Oberehrendorf; die Ortsgemeinde Gundsachsen (heute Kunšach) zur Gänze, Rottenschachen (heute Rapšach) zu 4/5 und Brand-Nagelberg (Lomy) zu 1/5 sowie die Ortsgemeinde Höhenberg-Reinpolz zu 1/4 (Brunner 1937: 428–429; Dvořák & Klíma 2001 [1999]; Garscha 1995: 71; Gutkas 1990: 347; Newerkla 2006: 216; Steinhauser 1867).

Was diese historischen Vorgänge für die ansässige Bevölkerung bedeuteten, kann hier nicht im Einzelnen ausgeführt werden. Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht wurden auch bereits sehr viele Aspekte sowohl auf österreichischer als auch auf tschechischer Seite näher aufgearbeitet. Die Lage wurde jedenfalls im Laufe des 20. Jahrhunderts durch die An-

4 Feldsberg war bis dahin auch Sitz der Niederösterreichischen Weinbauakademie gewesen.

5 Ein Teil von Unter Wielands (Dolní Velenice, vormals auch Bělenec bzw. Běleč) gehört heute ebenfalls zu České Velenice.

gliederung an die Landeshauptmannschaft Niederdonau⁶ mit 9. Jänner 1939 und die letztendlich erneute Gebietsaufteilung entsprechend der durch den Friedensvertrag von St.-Germain-en-Laye festgelegten Grenzen nach dem Zweiten Weltkrieg samt Vertreibung und Aussiedelung eines Großteils der deutschsprachigen Bevölkerung ab April 1945 nochmal verkompliziert. Nicht zuletzt wurde damit bis 1989 ein Gebiet durch den Eisernen Vorhang geteilt, das sprachlich und kulturell über Jahrhunderte eine Einheit gewesen war und in dem sich die Bevölkerung in der Regel Niederösterreich zugehörig gefühlt hatte, selbst wenn sie in Teilen (auch) tschechisch sprach.⁷

Im Rahmen unserer Studie interessieren wir uns nun konkret für die Sprach- und Kulturkontakthänomene, die dieses jahrhundertelang währende Zusammenleben von Deutsch- und Tschechischsprachigen an der Grenze zwischen Böhmen und Niederösterreich vor allem im österreichischen Teil des Weitraer Gebiets hinterlassen hat.

6 Ab 1. Mai 1939 Reichsgau Niederdonau.

7 Vgl. im erweiterten Kontext auch die Studie von Mrázová (2011) zum Zusammenleben der tschechisch- und deutschsprachigen Bevölkerung von Nové Hradý (Gratzen) in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts sowie während des Zweiten Weltkriegs und zur Problematik des Transfers der deutschsprachigen Bevölkerung. — In diesem Zusammenhang sei auf Martina Schmidinger verwiesen, die von 2016 bis 2018 als Assistentin im Projektteil 05 »Deutsch im Kontext mit den anderen Sprachen im Habsburgerreich (19. Jahrhundert) und in der Zweiten Republik Österreich« des von Alexandra N. Lenz geleiteten Spezialforschungsbereichs (SFB) F 60-G23 »Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption« (DiÖ), gefördert vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), gearbeitet hatte, bevor sie als Universitätsassistentin im Kernfach Österreichische Geschichte ans Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck wechselte. Der Arbeitstitel ihrer von Kurt Scharr, Helmut Weinberger und Thomas Winkelbauer betreuten Dissertation lautet *Der deutsch-tschechische Nationalitätendiskurs in den niederösterreichischen Abtretungsgebieten: Sprachenpolitik im Schulwesen auf legistischer und medialer Ebene*.

3 Onomastische Sprachspuren slawischer Besiedlung im Weitraer Gebiet

Gerade für Niederösterreich, in dem bis zum Ende der Monarchie eine nicht zu vernachlässigende Anzahl von slawischsprachigen Tschechen, Mähren, Slowaken und Kroaten auch außerhalb Wiens sesshaft war (vgl. Šembera 1844–1845, 1868, 1876), ist eine ganze Reihe von heute zum Großteil bereits außer Gebrauch gekommenen slawischen und insbesondere tschechischen Exonymen belegt, vor allem für die Viertel⁸ nördlich der Donau, vgl. zum Beispiel tschech. *Biteš* für Vitis (< **Bytišb*/**Bytšb*⁹; Bergermayer 2005: 50–51); tschech. *Čistějov* für Zistersdorf (< **Čbstějv*¹⁰; Bergermayer 2005: 58); tschech. *Drozdovice* für Drosendorf (< **Droznb*¹¹; Bergermayer 2005: 70–71); tschech. *Jer(o)uš* für Geras (< **Jerošb*/**Jerušb*¹²; Bergermayer 2005: 106), tschech. *Ličov* für *Litschau* (< **Ličovb*¹³; Bergermayer 2005: 133); tschech. *Pulkava* für Pulkau (< **Pōlkawa*¹⁴; Bergermayer 2005: 199–200); tschech. *Re(j)c* für Retz (< **Rěčē*¹⁵; Bergermayer 2005: 221–222; gebräuchlich war auch tschech. *Re(j)csko* für das Retzer Land); tschech. *Skřemelice* für Schrems (< **Skremeněnica* bzw. **Skremeni-ca*¹⁶; Bergermayer 2005: 235) oder tschech. *Světlá* für Zwettl (< **Swětlb*¹⁷; Bergermayer 2005: 257–258), um hier nur einige wenige Beispiele von vielen zu nennen.

8 Der ehemals im Tschechischen benutzte Name *Manhartská čtvrť* bezog sich auf ein Viertel am Manhart, also geographisch nicht genau unterscheidend auf die nördlichen Teile des Wald- und Weinviertels (Hausner & Šrámek 1996: 400).

9 Possessivische Ableitung zum Personennamen **Bytišb*/**Bytšb* (auch **Bytikb*, **Bytšk*, **Bytichb*, **Bytchb*), einem Kurznamen von Vollnamen zu **byt* 'Leben; Wesen'.

10 Zu einem Kurznamen mit der Wortwurzel **čbst-* 'ehren; Ehre'.

11 Zum gleichlautenden Personennamen abgeleitet von **droznb* 'Drossel, Amsel'.

12 Zum gleichlautenden Personennamen, einem Kurznamen von Vollnamen auf **Jer-*.

13 Possessivische Ableitung zum Personennamen **Ličb* zu **lice* 'Gesicht, Wange'.

14 Entlehnte slawische Form zu germ. **Fulkahwa* 'Fluss, an dem eine Menge Volkes wohnt'.

15 Lokativ Singular von **rěka* 'Bach, Fluss'.

16 Verkürzung von **skremeněna rěka* 'Fluss mit Kieselsteinen'.

17 Ableitung von Adjektiv **swětlb*, -a, -o 'licht, hell'.

Solche Ortsnamen sind also Zeugen früher slawischsprachiger Siedlungsaktivitäten im nördlichen Niederösterreich. Selbst germanophile Historiker konnten aufgrund der Faktenlage die ehemals slawische Besiedlung in diesem Gebiet nicht leugnen, wenn auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder versucht wurde, diesen Umstand herunterzuspielen:

Die Tatsache der ohnehin nicht so dicht gewesenen Slawenbesiedlung unserer Heimat wird einen wirklich intelligenten, objektiv denkenden Menschen kaum beunruhigen; für die Vergangenheit kann niemand und für die Zukunft wird jeder deutsche Mann sorgen, daß unsere Heimat, die schon über ein halbes Jahrtausend vor den Slawen Germanengut war, auch fernerhin deutsch bleibt. (Hrodegh 1925: 104)

Insbesondere treffen wir auf solche slawischen Sprachspuren in Form von Toponymen, vornehmlich Oiko-, Oro- und Hydronymen, auch im Weitraer Gebiet (Holub 2014, 2015; Newerkla 2006). Slawisch ist hier schon einmal der Name des zentralen Flusses der Region, der Lainsitz, tschech. *Lužnice* (< **Lunžbnit'a* 'Sumpfbach'; Bergermayer 2005: 141–142), die ein Nebenfluss der Moldau (tschech. *Vltava*) ist und somit neben der Maltsch (tschech. *Malše*) als eines der wenigen Flusssysteme Österreichs östlich des Arlbergs zur Nordsee und nicht in die Donau entwässert. Deutsche Namensvarianten sind *Lainsnitz* und *Luschnitz*, wie der Fluss in Böhmen auf Deutsch heißt (Meiller 1850: 234; Raffelsperger 1847: 444).

Die Etymologie der namengebenden Stadt des Weitraer Gebiets ist nicht restlos geklärt. Im tschechischen Namen *Vitoraz* ist eine possessivische Ableitung von **Vitoradjō* zu erkennen (Holub 2014: 38–39; Jireček 1866: 3). Die Herkunft der deutschen Entsprechung Weitra, für die in historischen tschechischen Quellen auch *Vitrov* zu finden ist, bleibt hingegen bis zu einem gewissen Grad unklar. Erklärungsversuche reichen von einer möglichen slawischen Herkunft¹⁸ über bislang unbefriedigende Deutungsversuche als ursprünglicher Flussname, zusammengesetzt

18 Vgl. auch unter **Wit-rō* aus der mehrdeutigen anthroponymischen Basis **Wit-* in Bergermayer (2005: 285–286).

aus mhd. *wīt* und *ahe*¹⁹, bis zur vermuteten Bezeichnung *Westraich* für ‘westliches Gebiet’ (< *Weithra* und letztendlich *Weitra*) im Gegensatz zu *Ostraich* ‘östliches Gebiet’ (< *Ostrach* und letztendlich *Österreich*) (Holub 2014: 38–39; Kodl & Kodlová 1979: 15, 18; Teplý 1922: 4).²⁰ Für eine slawische Herkunft sprechen nicht nur die früh eingedeutschten, ursprünglichen Ortsnamen der Dörfer in der näheren Umgebung wie Schagges (< **Čakanō*²¹; Bergermayer 2005: 51–52; Holub 2014: 51) oder Wultschau (< **W(ō)lčv*²²; Bergermayer 2005: 290; Holub 2014: 150), sondern auch die bisweilen auftretende Bezeichnung *Behaim* für *Weitra* (Holub 2014: 37).²³

Für das gesamte Weitraer Gebiet konnten wir jedenfalls eine (noch weiter zu ergänzende) Reihe von belegten tschechischen Exonymen erstellen, die in die Liste Waldviertel (tschech. *Lesní čtvrť*) – Viertel ober dem Manhartsberg (tschech. *Nadmanhartsko*) unseres Beitrags zu slawischen und slawisierten Toponymen in Österreich Eingang fanden (Newerkla 2006: 121–126). In diesem Zusammenhang müssen wir gesondert auf zwei Namensformen hinweisen. Zum einen geht es um die tschechische Entsprechung von Altweitra (Gemeinde Unserfrau–Altweitra). Diese ist als *Starý Vitoraz* (z. B. Sedláček 1877: 12), aber auch als *Stará Vitoraz* (z. B. Jungmann 1839: 113; Domečka 1928: 26), also mit zwischen Maskulinum und Femininum schwankendem Genus, belegt. Heute überwiegt in der Verwendung die Kongruenz nach dem weiblichen Geschlecht, weshalb in Newerkla (2006: 121) die feminine Form *Stará Vitoraz* zu ergänzen ist.

Im anderen Fall geht es um den Namen der Siedlung Göllitzhof (Jedlice) nahe Heinrichs bei Weitra (Jindřice). Wie schon in Newerkla (2006:

19 So schon bei Lechner (1937: 20).

20 Vgl. auch die Erstbelege *Witrah*, *Witrah*, *Widra*, *Witra* um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert oder die Nennung des Orts durch Josef Valentin Zlobický in Jungmann (1839: 113) als *Weitrach*.

21 Zum Personennamen abgeleitet vom Partizip Präteritum Passiv zu **čakati* ‘erwarten’.

22 Possessivische Ableitung von **wlčv* ‘Wolf’.

23 Vgl. auch den Namen von Böhmisdorf (Česká Ves), einer Katastralgemeinde der Gemeinde Groß Gerungs (Velké Krušice).

119–120) angemerkt, erklärt Bergermayer (2005: 81–82) den Namen trotz der Belege *Gelitz in Unser Frauen pharr* (1496), *in der Gellitz* (1499) und der Namensvariante *Jölitzhof* im Einklang mit Weigl et al. (1970: 191) und Schuster (1990: 338 J 34) aus slawisch **Golica* zum Adjektiv **golb*, -a, -o ‘kahl, bloß, nackt, unbehaart’ (bzw. mit geringerer Wahrscheinlichkeit von slawisch **Jalica* zum Adjektiv **jalb*, -a, -o ‘unfruchtbar, öde’). Für erstere Etymologie müsste sie also mit der Verkürzung einer Verbindung des weiblichen Adjektivs **gola* mit einem femininen Substantiv (z. B. *dolina* ‘Tal’), einer nachfolgenden Ableitung auf -ica von **gola*, einer Umlautung des -o- im Deutschen zu -ö- und nachfolgender Entrundung im 13. Jahrhundert zu -e- rechnen. Das erscheint zwar möglich, doch liegt die wahrscheinliche Ableitung im wahrsten Sinne des Wortes näher, nämlich 500 Meter jenseits der Landesgrenze auf böhmischem Gebiet in Form des ehemaligen, heute verödeten Ortes Jedlice (Göllitz). Dieses *Jedlice* leitet Profous (1949: 113) von slawisch **Edlica* zu **edla* ‘Tanne’ her. Im Übrigen ist dies ein durchaus treffender Name für das frühere Dorf im an Tannen reichen Gebiet am Fuße des Mand(e)lsteinmassivs, auf den Bergermayer (2005: 75–76) im Zusammenhang mit **edla* ‘Tanne’ selbst verweist. Zugleich zeigt dieses Beispiel einmal mehr die siedlungsgeschichtliche Verwobenheit des Weitraer Gebiets mit dem angrenzenden böhmischen Raum.

4 Wenzelskult und ein Wenzelspatrozinium als mittelalterliche Spur böhmischen kulturellen Einflusses im Weitraer Gebiet

Der vierte Herrscher der Böhmen aus dem Geschlecht der Přemysliden, der spätere Herzog von Böhmen Wenzel (tschech. *Václav*), wurde nach unterschiedlichen Angaben in den Quellen zwischen dem Jahr 903 und 911 geboren und am 28. September 929 (nach Cosmas von Prag) bzw. 935 (nach Widukind von Corvey) in Stará Boleslav (Altbunzlau) von seinem jüngeren Bruder Boleslav I. erschlagen.²⁴ Weniger Berichte über Wunder an Wenzels Grab, sondern vor allem kirchlich-politische Motive

24 Zur Biographie von Wenzel und den Gründen für seine Ermordung siehe Newerkla (2013: 157–158).

bewogen Boleslav I. dazu, am 4. März 938 die Überführung von Wenzels Gebeinen in die Prager Veitskirche zu veranlassen. Dies ist bereits im Zusammenhang mit den Bemühungen für die Gründung des Prager Bistums an der Wende der 60er und 70er Jahre des 10. Jahrhunderts zu sehen, da ein solches einen himmlischen Patron benötigte. Somit ist es nicht weiter verwunderlich, dass der Wenzelskult und die reiche Legendenüberlieferung eben um diese Zeit einsetzten. Erstmals bestätigt wurde er durch die Chronik des sächsischen Mönches Widukind von Corvey aus den Jahren 967–968²⁵ und die um 975 verfasste, älteste Wenzelslegende *Crescente fide*²⁶ (Kubín 2005: 37–57).

Der Wenzelskult selbst verbreitete sich ab dem 10. Jahrhundert im slawischen Süden und Osten, ab dem 11. Jahrhundert galt Wenzel als der böhmische Landespatron. Seither wurde er gleichermaßen von deutsch- und tschechischsprachigen Christen als Heiliger verehrt. Als Beschützer der böhmischen Bevölkerung und ihr *Rex perpetuus* ist er das Symbol der böhmischen Staatlichkeit und überträgt dabei seine Macht den jeweiligen Herrschern, unter anderem in Form der sog. Wenzelskrone²⁷ (DLM 1999: 855).

Für unseren Beitrag interessiert uns nun vor allem die Frage der Ausbreitung des Wenzelskults über Böhmen hinaus auf heute deutschsprachiges und somit auch österreichisches Gebiet. Der Kirche kommt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle bei der Etablierung von religiösen Erinnerungsorten zu. Dass der Heilige Wenzel insbesondere im Mittelalter auch außerhalb der Böhmisches Länder verehrt wurde, ist gut bekannt. Für die nördlich der heutigen Tschechischen Republik gelegenen Gebiete Deutschlands lassen sich etwa einige dem Hl. Wenzeslaus gewidmete Kirchen nachweisen, die unmittelbar auf den

25 Vgl. Hirsch & Lohmann (1935: 51 bzw. 69).

26 Diese Einschätzung basiert auf Angaben von Dušan Třeštík (1997: 155–175). Die erste altkirchenslawische Legende datiert er im Gegensatz zu Josef Vašica, der ihre Entstehung laut Chaloupecký (1942: 67–68) um 940 ansetzt, erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts.

27 Diese ließ Karl IV. anlässlich seiner Krönung anfertigen und widmete sie dem ersten Landespatron, dem Heiligen Wenzel. Fortan wurde sie bei der Krönung aller nachfolgenden böhmischen Könige verwendet.

damaligen Machteinfluss Böhmens zurückzuführen sind, so unter anderem in Sachsen, Sachsen-Anhalt und in Thüringen. Mittelalterliche Wenzelsmemoria finden wir auch im südlichen Ostseeraum in den Kirchen Pommerns und Brandenburgs, stärker aber noch in den dortigen Klöstern der Dominikanerinnen und Zisterzienser. Wenig überraschend sind derartige Pfarrpatrozinien auch für einige jetzt zu Polen gehörige Gebiete Schlesiens nachzuweisen. Und im süddeutschen Raum gibt es in den Diözesen Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Passau, Regensburg und Würzburg ebenfalls einige Kirchen und Kapellen, die dem Hl. Wenzel geweiht sind (Newerkla 2013: 160–163).

Bezeichnend niedrig ist hingegen die Zahl der Wenzelspatrozinien im heutigen Österreich. Zum einen treffen wir da im Unteren Mühlviertel auf die urtümliche Wenzelskapelle von Wartberg ob der Aist (Bezirk Freistadt), ein Patrozinium der ersten Stunde (Humer 1968: 32–45).²⁸ Auf weitere Patrozinien stoßen wir im südburgenländischen Jennersdorf (ungar. *Gyanafalva*, slowen. *Ženavci*) im heutigen Dreiländereck Österreich, Slowenien und Ungarn sowie im mittelburgenländischen Steinberg an der Rabnitz (ungar. *Répcékőhalom*), heute Teil der Marktgemeinde Steinberg-Dörfl (ungar. *Répcékőhalom-Dérföld*). Die Entstehung einer ersten Wenzelskirche geht dabei in Jennersdorf schon auf das Mittelalter zurück (1208), während die Kirche zum Hl. Wenzel von Böhmen in Steinberg an der Rabnitz eine relativ junge Gründung (1875) ist (Newerkla 2013: 165–166).

Anders verhält es sich mit der Kirche zum Hl. Wenzeslaus in Harman Schlag im Weitraer Gebiet. Der Ort im Lainsitztal ist heute mit den Rotten Alt-Hütten, Breitenberg, Edlau, Eisenwerk, Friedental und Joachimstal Katastralgemeinde von St. Martin im Waldviertel. Dieser Landstrich zwischen der Lainsitz und der Strobnitz (Stropnice), einem Zufluss der Maltsch (Malše), ging 1185 in den Besitz von Hadmar II. von Kuenring über, als Herzog Friedrich von Böhmen dem Weitraer Burgherrn »partem terre nostre Austriae adiacentem Withra videlicet cum silva a fluvio Lusnitz usque ad alium fluvium qui dicitur Stropnitz« zu Lehen gab (Lechner 1937: 86–87). Das genannte Gebiet zählte also eindeutig zum

²⁸ Zu slawischen Sprachspuren im Mühlviertel vgl. u. a. Hlawinka (2009).

böhmischen Herrschaftsbereich. Lehensritter der Herren von Kuenring waren in St. Martin im 13. Jahrhundert die Ritter von Luensnitz (FSM 1986: 14). In diese Zeit dürfte auch die Errichtung einer Pfarre in Harmansschlag (ursprünglich Hadmanslag) fallen (Schuh 2001: 71).

Der Kirchensteinbau selbst samt seinem wuchtigen Westturm ist wie die Mehrzahl der Wenzelspatrozinien im süddeutschen Raum im 14. Jahrhundert entstanden. Das Alter belegen auch kulturgeologisch-petrographische Befunde von romanischen Mauerwerkteilen und dem Taufbecken in Harmansschlag. Der erste urkundlich erwähnte Pfarrer hieß Nikolaus und war von 1395 bis 1411 in der Pfarrkirche zum Hl. Wenzeslaus tätig. Im Gefolge der Reformationszeit schlossen sich viele Einwohner von Harmansschlag der protestantischen Lehre an. Der zuständige Pfarrer Michael Petrus Sylvius wurde 1626 in die Pfarre St. Michael versetzt, Harmansschlag blieb ohne eigenen Seelsorger und wurde fortan von St. Martin betreut. Einen eigenen Pfarrer erhielt Harmansschlag erst 1784 wieder, doch seit 1972 wird die Pfarre wieder von St. Martin aus seelsorgerisch betreut (FSM 1986: 23–24).

Aber zurück zu unserem bemerkenswerten Wenzelspatrozinium von Harmansschlag: Weltlicher Einfluss bei Pfarrgründungen in Form von politischen Überlegungen im weiteren Sinne ist schon sehr früh festzustellen. Der Diözesanbischof war demnach fast nie der einzige, der an Gründungen von Pfarren beteiligt war, und das, obwohl das Recht, Pfarreien zu errichten, ausschließlich dem Bischof einer Diözese zustand (Sagaischek 2000: 42). Gerade anhand der Aufzählung der im Mittelalter entstandenen und dem Hl. Wenzel geweihten Kirchenbauten können wir somit schön ablesen, wie sehr im späten 13. Jahrhundert und insbesondere dann im 14. Jahrhundert unter Karl IV. der politische, wirtschaftliche und kirchliche Macht- und Einflussbereich Böhmens über seine eigentlichen Grenzen ausstrahlte und den Wenzelskult auch außerhalb der Böhmisches Länder zu einer Blütezeit führte, so eben auch im Weitraer Land.

5 Sprachliche Besonderheiten des Weitraer Gebiets

Franz Freitag, ein Schüler von Anton Pfalz,²⁹ geht in seiner Studie zum Waldviertel als Sprachraum (Freitag 1937: 351–367), nicht nur auf die sprachlichen Besonderheiten dieses Landstrichs ein, sondern weist auch auf die sprachliche Sonderrolle des Weitraer Gebiets hin, die zumindest noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts Bestand hatte. So habe sich nur hier im Norden des mittelbairischen Sprachraums die Verzweilautung von mhd. *-ô-* zu *-ái-* ergeben und im Weitraer Raum am längsten erhalten:

Es heißt im östlichen Mühlviertel, im südlichen Böhmerwald, im nordwestlichen und nördlichen Waldviertel mit dem anschließenden Neubistritzer-Neuhauser Sprachraum und dem westlichen Südmähren *ái: ráid* für rot, *gráiß* für groß, *schtáissn* für stoßen. Im größten Teil des angeführten Waldviertler *ái*-Gebietes ist dieses im Aussterben begriffen und tritt hier nur noch in der Sprache der Alten auf. Fester gehalten hat es sich in der schon bekannten nordwestlichen Ecke und in einem kleinen Raum im Westen bei Weitra. (Freitag 1937: 355)

Das Weitraer Gebiet mit seinen verkehrsabgelegenen Wald- und Randgebieten bildete ihm zufolge mit dem böhmischen Landstrich um Nové Hradý (Gratzen) siedlungsgeschichtlich eine Einheit und würde einen sprachlichen Rückzugsraum darstellen. Die Diphthongierung beträfe auch die übrigen mittelhochdeutschen Kurzvokale. Die Zwielaute würden aber sukzessive zugunsten der jüngeren Monophthonge wie in den

29 Der Mundartforscher und Dialektgeograph Anton Pfalz (1885–1958) war Professor an der Universität Wien und hatte über viele Jahre die Leitung der Wiener Wörterbuchkanzlei, des späteren Instituts für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften inne, dessen Projekte mittlerweile im seit 1. Jänner 2020 bestehenden Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage (ACDH-CH) unter ihrer Direktorin Alexandra N. Lenz fortgeführt werden. Pfalz war – wie sein Schüler Eberhard Kranzmayer – bereits 1937 Mitglied der verbotenen NSDAP, gehörte zum antisemitischen Professorennetzwerk »Bärenhöhle« und wurde 1943 sogar Pressereferent des NS-Dozentenbundes für die philosophische Fakultät der Universität Wien, was den Rang eines Gauhauptstellenleiters bedeutete (König 2003: 1396–1397).

angrenzenden südlichen und östlichen Landschaften aufgegeben (Freitag 1937: 355–357).

In der Entsprechung des Selbstlautes wie im Wort *Fichte* sei das Waldviertel die äußerste Fortsetzung eines Gebiets, das seinen Ursprung im mitteldeutschen Sprachraum habe. Das Waldviertler *fiachtn* im Gegensatz zur echt bairischen Lautung *faichtn* sei wie das mitteldeutsche Wort *Fichte* auf ahd. *fiohta* (mhd. *viehte*) zurückzuführen. Es sei anzunehmen, dass hier und in den südböhmischen Randgebieten eine »irgendwie mitteldeutsch gerichtete« Verkehrssprache geherrscht habe (Freitag 1937: 357).

Besonders spannend sind aus kontaktlinguistischer Sicht nun jene sprachlichen Charakteristika, die indirekt oder direkt mit dem angrenzenden tschechischen Sprachraum in Verbindung gebracht werden. So attestieren sowohl Freitag (1937: 356) als auch Rauscher (1926: 89) dem nördlichen Waldviertler eine wohlbekanntere singende Sprechweise wie jenseits der Grenze:

In einigen Ortschaften an der böhmischen und mährischen Grenze hat die Mundart noch einen etwas singenden Tonfall, wie er jenseits der Grenze noch herrscht. Nach Versicherungen älterer Leute war diese singende Sprechweise in unserem Viertel vor etwa fünfzig Jahren noch stark verbreitet. (Rauscher 1926: 89)

Der Raum der Waldviertler *ui*-Mundart³⁰ stelle ebenfalls ein sprachliches Rückzugsgebiet dar, und zwar in enger Verbundenheit mit dem benachbarten böhmischen und mährischen Raum:

Unmittelbar im Westen und mittelbar im Norden ist das obere Waldviertel Grenzland. Es treffen sich hier die deutsche und die tschechische Zunge und es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Außengebiete und Inseln eines Sprachraumes viele alte Lautungen und Formen bewahren, die das Kernland dieses Raumes schon lang durch junge ersetzt hat. (Freitag 1937: 358–359)

³⁰ Hier entspricht dem mhd. *-uo-* ein *-ui-* statt des *-ua-* der donaubairischen Mundarten.

Dort, wo die *ui*-Mundart gesprochen wurde, träten nach Freitag (1937: 360–361) auch Wucherlaute wie z. B. in *k^hiaridá* statt *k^hiata* für Kirtag auf und schwänden zugleich altes *-ch-* und *-h-* inlautend nach alter Länge wie z. B. *zi-a* statt *zicha* für *Ziehe* ‘Bettüberzug’, aber auch auslautend wie z. B. *se* statt *sech* für mhd. *sëch* ‘Pflugschar’. Im Auslaut ginge in der Regel auch das *-r* verloren, aber die Mundart des obersten Waldviertels zeige noch, dass es früher gesprochen wurde. Man würde hier vereinzelt noch *Baur, Maur* usw. sagen, wie allgemein im Raum von Neubistritz (Nová Bystrice) und Neuhaus (Jindřichův Hradec) (Freitag 1937: 362).

Die Altertümlichkeit und Besonderheit der Waldviertler Dialekte, besonders die der *ui*-Mundart, zeige sich jedoch vor allem im Wortschatz, dem viele alte Ausdrücke angehörten, welche die Schrift- bzw. die Umgangssprache nicht kennen würde. Freitag (1937: 364–365) und Rauscher (1926: 83–85) trugen eine ganze Reihe solcher Dialektausdrücke zusammen. Für unsere Studie von Interesse sind aber vor allem jene Wörter, die tschechischen Ursprungs sind. Der zu den Lehnwörtern führende Sprachkontakt wird dabei einerseits durch den Grenzlandcharakter und die geographische Nähe des gerade im Weitraer Gebiet (Vitorazsko) bis nach Niederösterreich hereinreichenden tschechischen Sprachgebiets begründet, andererseits durch die mannigfaltigen Wirtschaftsbeziehungen mit Böhmen und Mähren:

Es ist noch gar nicht lange her, daß deutsche und tschechische Familien ihre Kinder zur Erlernung der Fremdsprache austauschten, daß die Bauern – die Meierhöfe haben heute noch slovakische Landarbeiter – tschechische Dienstboten aufnahmen und daß auf Viehmärkten geschäftliche Beziehungen geknüpft wurden. (Rauscher 1926: 85)³¹

Vor allem in der Waldviertler *ui*-Mundart erschienen einige Wörter tschechischer Herkunft, aber nicht nur dort. Freitag (1937: 366) nennt

31 Als ich meinem Großvater Franz Wiesmüller, geboren am 7. Jänner 1915 in Groß Gundholz, gestorben am 21. August 2004 in Frauendorf bei Groß Gerungs, seinerzeit meine tschechische Braut Lenka vorstellte, eröffnete uns dieser überraschend, er könne ohnehin noch auf Tschechisch bis fünf zählen, er hätte dies seinerzeit auf den Viehmärkten gelernt.

zunächst einmal die im oberen Waldviertel auftretende Bezeichnung *gats'n* 'Elster', der auf die tschechische Koseform *Káča* 'Käthchen' zu *Kateřina* zurückzuführen sei.³² Ansonsten werde die Elster hier nämlich auch *k^hadl* oder *gadl* (ebenfalls Kurzformen für Katharina) oder auch *áistagadl*, d. h. also *Alsterkathel* 'Elsterkäthlein', genannt. Das aus dem Tschechischen übernommene *gats'n* erschiene jedoch auch in der südlichen *ua*-Mundart und würde hier – wie in der *ui*-Mundart – eine geschwätzige Frauensperson bezeichnen.

Tschechischer Herkunft ist auch *malina* 'Himbeere' (< tschech. *mali-na*), das zahlreich im *Lexikalischen Informationssystem Österreich* (LIÖ, <https://lio.e.dioe.at>) verzeichnet ist, und zwar u. a. für Eisgarn (Našky), Heidenreichstein (Kamýk), Litschau (Ličov), Großgöttfritz (Velký Gotfrídec), Langegg in der Gemeinde Schrems (Skřemelice), Hirschenwies, Bad Großpertholz (Velký Pertolec), Kirchberg am Walde u. a. m. Des Weiteren erwähnt Freitag (1937: 366) *bumala* 'gemächlich' (< tschech. *pomalú* 'langsam'), *tsiš(k)a* 'Fichtenzapfen' (< tschech. *šiška*)³³ und *braš'n* 'Tasche' (< tschech. *brašna*), im LIÖ belegt unter dem Lemma *Prásche* für Speisendorf in der Gemeinde Raabs an der Thaya (Rakousy nad Dyjí), Pfaffenschlag bei Waidhofen an der Thaya (Český Bejdov) und Langschlag.

Rauscher (1926: 85) erwähnt darüber hinaus *dragatš* 'Schubkarre' (< tschech. *trakáč*),³⁴ *kalup'm* 'Kaluppe, baufälliges Haus' (< tschech. *chaloupa*),³⁵ *bawlatš'n* 'Gestell, Art Tribüne' (< tschech. *pavlač* 'Pawlatsche'),³⁶ *bair* 'Quecke' (< veraltet tschech. *pajř* neben *pýr*), *fatsku* 'Ohrfeige'

32 Der Ausdruck ist im *Lexikalischen Informationssystem Österreich* (LIÖ, <https://lio.e.dioe.at>, Abruf 15. Juli 2021) in dieser Bedeutung und Lautung für den Bezirk Zwettl und das südwestliche Waldviertel belegt (Lemma *Gätsche*).

33 Im LIÖ in dieser Bedeutung belegt unter den Lemmata *Zischke* und *Zitschke* sowie den Nebenlemmata *Zischka* und *Zetschge*.

34 Im LIÖ in dieser Bedeutung mannigfaltig im nördlichen Niederösterreich belegt unter dem Lemma *Trägatsch*.

35 Im LIÖ in dieser Bedeutung mannigfaltig im nördlichen Niederösterreich belegt unter dem Lemma *Kalúppe*.

36 Im LIÖ vor allem für das benachbarte Mühlviertel belegt, vertreten unter dem Lemma *Pawlatsche* und mit den Bedeutungen 'Gebäudeteil, Altane im 1. Stock', sowie für Wien als Teil des Lemmas (*Pawlatschen*)*primadonna*.

(< tschech. Akk. Sg. *facku* zu *facka*) und den Ruf bei Jungtieren *tsauf* 'zurück!' (< tschech. Imperativ *couv-ej* zu *couvati* 'zurückweichen, umkehren').³⁷ Die Liste an Ausdrücken könnte zweifellos noch fortgesetzt werden,³⁸ doch reichen die genannten Beispiele aus, um zu zeigen, dass die sprachliche Nähe des Tschechischen auch unmittelbare Auswirkungen auf den ostmittelbairischen Dialekt im Weitraer Gebiet hatte, wobei die gegenseitigen Beziehungen vor den politischen Eskalationen des 20. Jahrhunderts durchaus vielseitig waren.

6 Schluss

Das Weitraer Gebiet (Vitorazsko) stellt auch innerhalb des Waldviertels eine Besonderheit dar, entwässert doch das Flusssystem der Lainsitz in Richtung Böhmen und letztendlich die Nordsee. Sehr früh schon war der Landstrich Grenzland, zunächst von Slawen besiedelt, die dann im Laufe der Zeit auf friedliche Weise bavarisiert wurden. Doch nicht nur als Geschichtsquelle sind die althergebrachten Sprach- und Kulturkontakte dieses Raums von großem Interesse. Vom Wenzelspatrozinium von Harmanschlag über die slawischen Toponyme in diesem Terrain bis zu den tschechischen Einflüssen auf den ostmittelbairischen Dialekt dieser Region sind sie auch Ausdruck eines bestimmten Denkens und bilden hier an der heutigen Staatsgrenze oft noch die einzige Verbindung zwischen hüben und drüben, wo andere Zusammenhänge durch politische Entwicklungen über Jahrzehnte zerstört worden waren. Der Fall des Kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei, der Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union und zum Schengen-Abkommen und die seither erfolgten Bemühungen der Menschen der Region um ein erneutes Miteinander statt eines bloßen Nebeneinanders geben jedenfalls Anlass zur Hoffnung, dass die im 20. Jahrhundert entstandenen strikten Grenzen dieses geographisch, kulturell und sied-

37 Letztere drei Ausdrücke sind im LIÖ in dieser Form derzeit nicht belegt, u. a. da es nur Belege für Lemmata ab der Buchstabenstrecke *F-/V-* enthält (vgl. auch die Beiträge von Gschösser & Zeitlhuber sowie Stöckle, Hemetsberger & Stütz in diesem Band).

38 Vgl. dazu Newerkla (2009: 8–12, 2017: 260–265).

lungsgeschichtlich zusammengehörende Gebiet nicht auf Dauer teilen können.

Literatur

- Bednář, Vladimír. 2013. Zaniklá sídla na Třeboňsku po roce 1945 (4. část). *Suchdolský zpravodaj* (červenec 2013). 18–19.
- Bergermayer, Angela. 2005. *Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich* (Schriften der Balkan-Kommission 44). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Brunner, Otto. 1937. Die geschichtliche Stellung des Waldviertels. In Eduard Stepan (Hg.), *Das Waldviertel. 7. Band: Geschichte. II. Buch*, 368–431. Wien: Dr. Eduard Stepan.
- Chaloupecký, Václav (Hg.). 1942. *Na úsvitu křesťanství. Z naší literární tvorby doby románské v století IX.–XIII.* Praha: Evropský literární klub v Praze.
- DLM. 1999. *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon.* Begründet von Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch. 2., völlig neu bearb. Aufl. unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Burghart Wachinger zusammen mit Gundolf Keil, Kurt Ruh, Werner Schröder, Franz Josef Worstbrock. Redaktion Christine Stöllinger-Löser. *Band 10. Ulrich von Lilienfeld – »Das zwölfjährige Mönchlein«.* Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Domečka, Ludvík. 1928. Hrad Wiztrachův. *Časopis Společnosti přátel starožitností* 36(1). 22–27.
- Dvořák, František & Jaroslav Klíma. 2001 [1999]. *Poštovní historie Vitorazska 1920–1945.* Virtuelle internationale Philatelie-Ausstellung EXPONET. Jindřichův Hradec & Praha. http://www.exponet.info/exhibit.php?exhibit_ID=1317 (Abruf 15. Juli 2021).
- Freitag, Franz. 1937. Das Waldviertel als Sprachraum. In Eduard Stepan (Hg.), *Das Waldviertel. 7. Band: Geschichte. II. Buch*, 351–367. Wien: Dr. Eduard Stepan.
- FSM. 1986. *Festschrift anlässlich der Markterhebung der Gemeinde St. Martin im Waldviertel im Juli 1986.* St. Martin: Marktgemeinde St. Martin.
- Garscha, Winfried R. 1995. Grenzziehungen und Grenzverschiebungen: Die österreichischtschechische Grenze 1918–1945. In Andrea Komlosy, Václav Bůžek & František Svátek (Hgg.), *Kulturen an der Grenze – Kultury na hranici: Waldviertel – Weinviertel – Südböhmen – Südmähren*, 73–78. Wien & Waidho-

- fen an der Thaya: Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft & Waldviertel-Akademie.
- Gutkas, Karl (Hg.). 1990. *LandesChronik Niederösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern*. Wien & München: Brandstätter Verlag.
- Hausner, Isolde & Rudolf Šrámek. 1996. Glossar: Ortsnamen und ihre Herkunft. In Antonín Bartoněk, Bohuslav Beneš, Wolfgang Müller-Funk & Friedrich Polleroß (Hgg.), *Kulturführer Waldviertel – Weinviertel – Südmähren*, 383–402. Wien: Deuticke.
- Hirsch, Paul & Hans-Eberhard Lohmann. 1935. *Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei* (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 60). Hannover: Hahn.
- Hlawinka, Christa. 2009. *Slawische Sprachspuren im Mühlviertel*. Wien: Universität Wien. Diplomarbeit.
- Holub, Zbyněk. 2014. *Jazykové doklady prehistorické podunajské migrace slovanského etnika na český jih*. Opava & Dolní Životice: Slezská univerzita v Opavě & Optys.
- Holub, Zbyněk. 2015. Hydronyma a etnonyma jako jazykové doklady tzv. „II. vlny slovanské kolonizace“ severního Podunají a českého jihu v období raného středověku. In Ivo Pospíšil, Miloš Zelenka & Anna Zelenková (Hgg.), *Aktuální problémy současné slavistiky (jazyk – literatura – kultura – politika): Věnováno památce Slavomíra Wollmana*, 315–329. Brno: Česká asociace slavistů, Ústav slavistiky FF MU, Slavistická společnost Franka Wollmana v Brně & Jan Sojnek – nakladatelství Galium.
- Hrodegh, Anton. 1925. V. Frühgeschichte des Waldviertels. In Eduard Stepan (Hg.), *Das Waldviertel, 2. Band: Urgeschichte*, 101–104. Wien: Verlag Zeitschrift »Deutsches Vaterland«.
- Huber, Karl Heinrich. 2013. Der »A la vue-Plan über die Landesgränze zwischen Oesterreich und Böhmen« (NÖLB, Signatur B III 136): Eine etwa 300 Jahre alte Karte der Grenzen des nordwestlichen Waldviertels: Transkription und Erläuterungen. *Das Waldviertel* 62(1). 31–51.
- Humer, Herbert. 1968. *Schönes Mühlviertel. V. Pregarten und Umgebung*. Ansfelden: Selbstverlag.
- Jireček, Hermenegild. 1866. *Das Recht in Böhmen und Mähren: Geschichtlich dargestellt. Erster Band. Von den ersten Nachrichten bis zum Schlusse des XII. Jahrhunderts*. Prag: Carl Bellmann's Verlag.
- Jungmann, Josef. 1839. *Slownjk česko-německý. Djl V. W – Ž*. Praha: Josefa vdova Fetterlová.

- Katzenschlager, Wolfgang. 1997. Vitorazsko – Weitraer Gebiet? *Das Waldviertel* 46(2). 124–166.
- Katzenschlager, Wolfgang & Herbert Knittler. 2007. *Historisches Weitra: Ansichten aus sechs Jahrhunderten*. Weitra: Bibliothek der Provinz.
- Kodl, František & Jiřina Kodlová. 1979. *Chlum u Třeboně: Kapitoly z dějin jihočeského pohraničí*. Chlum u Třeboně: Místní národní výbor v Chlumu u Třeboně.
- König, Christoph (Hg.). 2003. *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950. Band 2. H–Q*. Bearbeitet von Birgit Wägenbaur zusammen mit Andrea Frindt, Hanne Knickmann, Volker Michel, Angela Reinthal und Karla Rommel. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Kubín, Petr. 2005. Eine zusätzliche Kanonisation des Hl. Wenzel im Barock? *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 65. 37–57.
- Lechner, Karl. 1937. Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels. Mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters und der frühen Neuzeit. In Eduard Stepan (Hg.), *Das Waldviertel, 7. Band: Geschichte, II. Buch*, 5–276. Wien: Dr. Eduard Stepan.
- Meiller, Andreas von. 1850. *Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Oesterreichs aus dem Hause Babenberg: Aus Urkunden und Saalbüchern*. Wien: Wilhelm Braumüller.
- Mrázová, Jitka. 2011. *Das Zusammenleben der tschechisch- und deutschsprachigen Bevölkerung von Nové Hradky/Gratzen in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts sowie während des Zweiten Weltkriegs und die Problematik des Transfers der deutschsprachigen Bevölkerung: Darstellung in historischen Quellen, in Erinnerungen von Zeitzeugen und in der Belletristik (am Beispiel vom Roman Eugen Baunachs Gratzen oder Die Angst vor dem eigenen Keller, Weitra 2008)*. České Budějovice: Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích, Pedagogická fakulta, Katedra germanistiky Diplomová práce.
- Newerkla, Stefan Michael. 2006. Slavische und slavisierte Toponyme in Österreich am Manhartsberg und unter der Enns: Ergänzende Bemerkungen zu einem neuen Glossar von Etyma eingedeutschter Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 52. 113–134.
- Newerkla, Stefan Michael. 2009. Bohemismen (und Slowakismen) in Wien (und Österreich). *tribüne – zeitschrift für sprache und schreibung* 3/2009. 8–12.
- Newerkla, Stefan Michael. 2013. Wenzelskult und Patrozinien als mittelalterliche Spuren böhmischen Einflusses in Deutschland und Österreich. In Johannes Reinhart (Hg.), *Hagiographia Slavica*, 157–170. München: Verlag Otto Sagner.

- Newerkla, Stefan Michael. 2017. Čeština v Rakousku. In Petr Karlík, Marek Nekula & Jana Pleskalová (Hgg.), *Nový encyklopedický slovník češtiny. a–m*, 260–265. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- Oesterreicher, Jiří. 2003. *Vitorazský mýtus: Historie římsko-katolické církevní správy v oblasti tzv. Českého Vitorazska*. České Budějovice: Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích, Pedagogická fakulta, Historický ústav Diplomová práce.
- Profous, Antonín. 1949. *Místní jména v Čechách: Jejich vznik, původ, význam a změny. Díl II. CH–L*. Praha: Česká akademie věd a umění.
- Raffelsperger, Franz (Hg.). 1847. *Allgemeines geographisches Lexikon des Oesterreichischen Kaiserstaates*. (In einer alphabetischen Reihenfolge). Nach ämtlichen Quellen und den besten vaterländischen Hilfswerken, von einer Gesellschaft Geographen und Postmännern. Wien: Haupt-Verlag der k. k. a. p. typographischen Kunst-Anstalt.
- Rauscher, Heinrich. 1926. *Volkskunde des Waldviertels*. In Eduard Stepan (Hg.), *Das Waldviertel: 3. Band: Volkskunde*. Wien: Verlag Zeitschrift »Deutsches Vaterland«.
- Řezníčková, Zdeňka. 2006. *Stručný přehled vývoje osídlení*. In Vladislav Dudák (Hg.), *Novohradské hory a Novohradské podhůří: Příroda, historie, život*, 279–282. Praha: Baset.
- Sagaischek, Franz. 2000. *Studien zu Niederkirchen im Bistum Passau unter besonderer Berücksichtigung des politischen Bezirkes Zwettl*. Wien: Universität Wien Dissertation.
- Schuh, Roman. 2001. *Das Pfarrwesen des nordwestlichen Waldviertels unter Kaiser Joseph II: Dargestellt in den Dekanaten Heidenreichstein, Weitra und Zwettl*. Wien: Universität Wien Diplomarbeit.
- Schuster, Elisabeth. 1990. *Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 2. Teil: Ortsnamen F bis M*. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
- Sedláček, August. 1877. *Jak se měnily a ustálily meze Čech a Rakous Dolních*. In *Výroční zpráva cís. král. vyššího realného gymnasia v kr. městě Táboře za školní rok 1877*, 3–16. Tábor: Nákladem ústavu.
- Sedláček, August. 1920. *Z dějin Vitorazska: jak se tvořily a měnily meze Čech a Rakous Dolních* (Staré i nové letopisy tábořské 1). Tábor: R. Hrdlička.
- Šembera, Alois Vojtěch. 1844–1845. *O Slovanech v Dolních Rakousích*. *Časopis Českého museum* 18 & 19. 163–189 & 346–357.
- Šembera, Alois Vojtěch. 1868. *Západní Slované v pravěku*. Vídeň: Nákladem spisovatelovým.

- Šembera, Alois Vojtěch. 1876. Mnoho-li jest Čechů, Moravanů a Slováků v Rakousích a kde obývají: Příspěvek k ethnografii československé. *Časopis Musea království Českého* 50. 398–409.
- Šilhavá, Petra. 2006. *Topografické mapy II. vojenského mapování v oblasti Vitorazska*. Plzeň: Západočeská univerzita v Plzni, Fakulta aplikovaných věd, Katedra matematiky Diplomová práce.
- Steinhauser, Anton (Hg.). 1867–1882. *Administrativ-Karte von Nieder-Oesterreich*. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Rathes A. Steinhauser im Maße 1 Zoll = 400 Wr. Klafter oder 1 : 28 800, 111 Sektionen. Wien: Verein für Landeskunde von Nieder-Oesterreich.
- Teplý, František. 1922. *Při hranici vitorazské: Různé zvěsti* (Staré i nové letopisy tábořské 7). Tábor: R. Hrdlička.
- Třeštík, Dušan. 1997. *Počátky Přemyslovců: Vstup Čechů do dějin (530–935)* (Česká historie 1). Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- Vávra, Antonín. 1992. *Gratzenerland: Geschichte und Geschichten*. Übersetzt vom Autor – bearbeitet und ergänzt von Wolfgang Katzenschlager. České Budějovice: Nakladatelství Jihočeských tiskáren.
- Weigl, Heinrich et al. 1970. *Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. III. Band. Heft 2 (I, Y, J, K, Ch)*. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien.
- Zwettler, Otto. 1967. *Vývoj Vitorazska v období 1920–1938*. České Budějovice: Pedagogická fakulta v Českých Budějovicích Diplomová práce.
- Zwettler, Otto. 1984. *Historicko-geografický obraz jižních Čech v letech 1900–1914*. Brno: Universita J. E. Purkyně.